

## *Die Freude des Mr. Scrooge*

### **Predigt im Universitätsgottesdienst der Peterskirche zu Heidelberg am 4. Advent 2003 (Prof. Peter Lampe)**

Gnade sei mit Euch  
und Friede  
von dem, der da ist,  
der da war und  
der da kommt in seinem Advent.

Den Predigttext für den 4. Advent aus Philipper 4,4-7+10 übersetze ich uns in seinem ersten Satz in etwas anderer Weise, als wir aus den deutschen Bibeln gewohnt sind, also auch abweichend vom schönen Lutherwortlaut („freuet euch in dem Herrn allewege“), den ich als Wochenspruch am Altar zitierte.

Philipper 4:

„Freuet Euch *am* Herrn<sup>1</sup> alle Zeit!  
Und abermals sage ich: Freuet Euch!  
Eure Güte soll allen Menschen kund werden!  
Der Herr ist nahe. Seid nicht ängstlich besorgt!  
Vielmehr sollen eure Bitten Gott in allen Dingen kund werden –  
durch Gebet und Flehen mit Danksagen.“ (4,4-6).  
Vers 10 fährt fort: „*Mich* ergriff große Freude *am* Herrn, *weil ihr*  
(*Philipper*) .... für mich gesorgt habt“.  
„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre  
eure Herzen und Sinne in Christus Jesus“ (4,7). Amen.

Liebe Gemeinde. In der angelsächsischen Welt kennt jedes Kind als weihnachtliche Gestalt der Weltliteratur den Herrn Scrooge, den Charles Dickens erschuf: diesen Miesmacher, der an nichts sich zu freuen vermag; der es schmerzhaft erst erlernen muss; der erst in krisenhafte

---

<sup>1</sup> Χαίρω ἐν = “sich freuen an/ über“ wie in Phil 1,18a; Sophokles, Trach. 1118f; Plato, Rep. 603 C u.ö.  
Nicht: “sich freuen in”. Entsprechend ist dann auch Phil 4,10 zu übersetzen.

Tiefen stürzen muss, bevor Freude in ihm aufkeimen kann. Auch ich bin ein Scrooge, der einen mit fünf Imperativen gespickten Predigttext als starken Tobak empfindet. Ich mag nicht imperativisch predigen. Schon gar nicht, wenn ausgerechnet das *Freuen* in Befehlsform daherkommt.

Freut Euch!

Nun freut Euch doch mal ein bisschen!

Paulus' Zeitgenosse Seneca befahl: „*Lerne Dich zu freuen...Glaube mir, wahre Freude ist eine ernste Angelegenheit*“ (*res severa est verum gaudium*; epist. 23,3f.). Gehören auch Sie zu den erwachsen Gewordenen, die es *verlernten*, aus vollem Herzen Freude zu empfinden? Ein moderner Mr. Scrooge in mir – auch in Ihnen – ein moderner Mr. Scrooge im Zeitalter der Hirnforschung weiß, dass Freudengefühle zerebral ingenieurt werden. Wenn wir ihn gewähren lassen, wird Scrooge loslegen und uns schonungslos über die Freude aufklären, für die man keinen lieben Gott braucht:

Endorphine, körpereigene Glückshormone, docken in der Hirnregion an, die für positive Gefühle sorgt. Stimmt die endorphine Chemie, fühlen wir uns wohliger und gelassener, energiegeladener. „Freut Euch!“ Der Imperativ hat in *diesem* Kontext so zu lauten, wie er auf Wellness-Webseiten durchdekliniert wird: Treibe *Sport*, vielleicht sogar Extremsport, Bungeejumping, nicht zu vergessen den *Sex*, und Du aktivierst Dein körpereigenes Opiatsystem!

Vor allem verzehr das Richtige! Ein weiterer Transmitter oder Botenstoff guter Laune ist das Serotonin – ein *Froh-Bote*: ein „*Evangelist*“, wie Mr. Scrooge „Frohbote“ ins Griechische übersetzen würde. Der Evangelist Serotonin lässt Schmerz weniger stark empfinden, weckt Zufriedenheit, Freude. Eierkuchen vermehrt das Serotonin in meinem Schädel. Sie wissen, wie das funktioniert. Kein Wunder, wenn wir in dunkler Zeit nach Kohlehydraten und Süß-Schokoladigem hungern, nach Lebkuchen und Zimtsternen. „Freut euch!“ Mit der Weihnachtsbäckerei knipsen wir einen Glücksschalter im Hirn an. Gegen den Winter-Blues das Christmas “Rose”, Omas Backbuch entsprungen, wie uns die Alten sungen.

Wenn wir ihn gewähren lassen, serviert uns der moderne Mr. Scrooge auch das Happy-Meal-Weihnachtsrezept: *Bananen* beispielsweise – wussten Sie das? – enthalten ausreichende Mengen des Tryptophan, des Vorläuferstoffs von Serotonin; genauso wie die adventlichen *Nüsse* und der *Fleischbraten* am Weihnachtstag. Auch

die essentiellen Fettsäuren im *Fisch* am Heiligen Abend steigern die Serotoninbildung: im weihnachtlichen Heringsalat und im Karpfen zu Neujahr. Das moderne „Opium des Volkes“ ist in uns selbst aktivierbar. Und was wir glücksproduzierend zu viel *essen, joggen* wir glücksbringend wieder ab. Es kommt nur auf den raffiniert ausbalancierten Lebensstil an. Die Reise ins kurze Glück auf der Banane! Freut Euch! Nun freut Euch doch mal ein bisschen!

Wie ist dem zynischen Mr. Scrooge hier auf der Kanzel Einhalt zu gebieten, bevor er weiteren Schaden anrichtet? Charles Dickens heilt den Herrn Scrooge, indem er dessen Kinn anhebt, den am Boden haftenden Blick aufhebt—hinweg aus dem Radius seiner selbst und seiner Eigenchemie—aufhebt zu einem Weihnachtsstern, der *andere Personen* erhellt, zum Beispiel die Familie eines Neffen oder die eines Kanzleiangestellten. Ungewollt weist Dickens Finger damit auf das Zentrum unseres Paulustextes. Freude *an jemandem*, lautet das Thema dieses Textes. *Dauerhafte* Freude keimt im Bezug des Ichs *zum Du* auf. Mit dem Apostel werden wir dieses Thema auf zwei Ebenen zu bedenken haben, auf einer horizontalen und einer vertikalen. Auf der zweiten Ebene steht „Freuet Euch *am Herrn*“, denn er „ist nahe“. Und auf der ersten, der horizontalen, die wir zunächst bedenken werden, steht: „Mich ergriff große Freude am Herrn, *weil ihr (Philipper)* für mich sorgtet“.

Dem Apostel standen die Philipper in besonderer Weise nahe. Mit ihnen verknüpfte den Apostel ein herzliches Band; immer wieder unterstützten sie sein missionarisches Wirken in anderen Landstrichen. Paulus freute sich an ihnen, während andere Gemeinden wie die Galater ihm Kummer bereiteten.

Wo sind *unsere* Philipper? Sie brauchen möglicherweise nur die Hand auszustrecken nach dem Menschen, der da neben Ihnen in der Kirchenbank sitzt. Vielleicht Ihre Lebensgefährtin, ihr Partner? Sitzt da ein Galater oder ein Philipper? Vermutlich beides. Wann haben Sie das letzte Mal einander gesagt: „Ich habe Freude an Dir!“? Nörgeln ist leicht, dazu gibt’s immer Gründe. Aber wie steht’s mit dem Neuentdecken des Philippers im Du? Ich habe Freude an Dir. An Deinen grauen Haaren. Daran, dass Deine Hand in der meinen liegt. An Deinen jungen Augen, die mich manchmal noch so anschauen wie damals. An Deinen Falten, wenn Du lachst. An Deinen Gedanken und Ideen. An den Entwicklungen, die Du durchlebst.

Ich habe Freude an Euch, meine Töchter und Söhne. Daran, dass Ihr trotz des pubertären hormonellen Chaos in Euch Euren Weg findet – auch wenn er nicht immer der meinige ist. Ich bin stolz auf Euch, bin dankbar für Euch.

Ich habe Freude an Euch Studierenden, an Euch Schülern. An Euren Fortschritten. An Eurer Kritik. Wenn deutsche Pädagogik mehr als „Philipper-Pädagogik“ und weniger als „Scrooge-Pädagogik“ daherkäme, stünde es in Pisa-Studien besser um unser Land bestellt. Eine „Scrooge-Pädagogik“ bügelt den nicht so glänzenden Schüler mit den Worten ab: „Was kann man von Dir schon erwarten?“ Eine „Philipper-Pädagogik“ sagt *demselben* Schüler: „Du kannst das eigentlich besser; immerhin hast Du aber einen Anfang gemacht, den Du ausbauen kannst.“ Spüren Sie den Unterschied? Statt Ärger am Fehlenden: Freude am Vorhandenen, das zu entfalten ist. Glaube an Potentiale, die hervorgelockt werden können. Freude am anderen.

Liebe Gemeinde, die besten Sätze unter dem Weihnachtsbaum lauten nicht „Wie *freu* ich mich an diesem CD-Player!“, sondern: „Wie *freu* ich mich an *Dir*“. „Ich bin dankbar für Dich.“ „Es ist gut, dass es Dich gibt.“ „Meine Liebe streckt sich nach Dir aus“.

Freude an Menschen bedenken wir auf der ersten Ebene. Dazu gehört auch die Freude an mir selbst. Vielleicht das Schwerste, das oft nur in kleinen Schritten zu Erreichende. Ich sehe dort unten unter Ihnen jemanden sitzen, der mir erlaubte, kurz zu erzählen, wie er mit kleinen Schritten ein kindliches Freuen wieder neu lernte. Er begann zu joggen –ja, warum nicht?— er begann zu joggen und nahm sich vor, bei *jedem* der Waldläufe im Odenwald irgendein kleines Wunder zu entdecken und sich daran zu freuen: ein Herbstblatt, das vom Baum per Zufall direkt in seine Hand herabsegelte; ein Reh, das aus dem Unterholz hervorbrach und elegant über den Weg setzte; das besondere Licht auf einem alten Gemäuer in der Morgensonne. Er begann zu begreifen, dass unsere Zeit nicht an Wundern ärmer geworden ist, sondern an der Fähigkeit *sich zu wundern*. Und während er sich wunderte, sich an Kleinigkeiten erfreute, keimte in ihm die Freude daran auf, dass er überhaupt wieder so etwas wie Fröhlichkeit zu empfinden vermochte. Ein erster, kleiner Schritt zur Freude am eigenen Selbst.

Wir wechseln auf die zweite, die vertikale Ebene: zum Thema „Freude an Gott“. Paulus erleichtert den Übergang zu dieser zweiten

Ebene. Denn sein Text beinhaltet ein charakteristisches Überblenden: „Ich empfand große Freude *am Herrn, weil ihr (Philipper) ... für mich sorgtet*“. Dieselbe Überblendung von Christus und nächsten Menschen – es ist die Schnittstelle zwischen horizontaler und vertikaler Ebene – dieselbe Überblendung haben wir in dieser Kirche am Volkstrauertag vor ein paar Wochen in einem etwas anderen Kontext bedacht. Damals stand das Ende des Matthäusevangeliums im Zentrum, wo es heißt: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr *mir* getan“ (25,40). *Hier* heißt es: Freude an Christus Jesus, unserem Herrn, wird (unter anderem) in *dem* Moment möglich, in dem ich mich an anderen Menschen erfreue. Dieser Herr ist in einem solchen Moment im Du des anderen Menschen „*nahe*“. Hinter dem menschlichen Du, an dem ich mich freue, leuchtet ein Stückweit das Antlitz Christi auf.

Ich könnte es auch anders formulieren: Zur weihnachtlichen Menschwerdung Christi gehört auch (auch!), dass Christus im *Nächsten* mir Mensch wird, und zwar in dem Nächsten, den ich freudig und dankbar in meine Liebe aufnehme. Schauen Sie unter *diesem* Blickwinkel noch einmal in das Gesicht desjenigen Menschen in ihrer Nähe, an dem Sie sich erfreuen dürfen!

Freilich, ich würde heute morgen nicht nur zum Scrooge, sondern auch zum Ketzer verkommen, wenn ich verkürzend behauptete, die Menschwerdung des Gottessohnes und seine Nähe seien allein und ausschließlich im nächsten Menschen neben mir zu greifen. Das wäre kümmerlich, es wäre zum Verzweifeln. Nein, Paulus schrieb „der Herr ist nahe“, weil er in einem engen personalen Bezug zum auferstandenen Christus lebte, im Gegenüber zu einem Du, das an die rechte Seite Gottes – aus dem Kreis der Menschen hinweg – erhöht worden war. Diesem erhöhten Herrn fühlte er sich in der Gegenwart *nahe*; ihn bestürmte er im Gebet mit „Flehen“ und „Danksagen“, wie es in unserem Text heißt. Dessen Wiederkunft schließlich ersehnte er für die *nahe* Zukunft– und der Gedanke daran stimmte ihn fröhlich.

Uns Christen ist dieser erhöhte Herr, der mit dem Vater eins ist, in mancherlei Weise nahe. Im Abendmahl dürfen wir seine Nähe spüren und „schmecken“ und uns fröhlich davon stimmen lassen. Es ist dieselbe Nähe, die uns in *jeder* Stunde unseres Lebens umhüllt, auch wenn es uns elend ergeht. „Von guten Mächten wunderbar

geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Im *Gefängnis* dichtete Dietrich Bonhoeffer so. Dieser der auch im Elend nahe Gott „nahm Knechtsgestalt an, ... erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum menschlichen Tod“ (Phil 2).

Der unserer Tiefe sich zugesellende Gott kommt uns darüber hinaus nah in seinem Wort, in Worten, die nicht mehr kommentiert werden müssen: „Fürchte Dich nicht, ich habe Dich erlöst, ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein“ (Jes 43). So „seid nicht ängstlich besorgt“, ermuntert Paulus in unserem Predigttext. „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen..., spricht der Herr, dein Erbarmer“ (Jes 54).

Freilich, die Gottesnähe ist keine spektakuläre. Als Elia auf den Berg Horeb kletterte, wurde er gewahr, dass Gott nicht in einem Felsen zerberstenden Orkan daherkam, nicht in einem Erdbeben, nicht in einem Feuersturm. Vielmehr spürte er die Gottesnähe in einem leisen, sanften Sausen (1 Könige 19,11ff). Gott kommt unscheinbar bei uns an, auf einem Eselsrücken, in einem stinkigen Viehstall, wo man ihn nicht erwartet. Gott kommt auf leisen Sohlen, auf Kinderfüßen. Er kommt so nah, dass geflüstert werden darf.

Ich schließe mit Zeilen, die den Titel „Geflüsterte Weihnacht“ tragen:

„geflüsterte weihnacht  
weil *nähe* keines lauten bedarf

weil höhen und tiefen von amplituden eine nacht lang  
keine rolle spielen  
weil *in excelsis* für ein mal dasselbe bedeutet wie *in profundis*

ein für alle mal?“

Amen.